



DER KAMMERCHOR der Uni Karlsruhe unter Leitung von Nikolaus Indlekofer war beim Benefizkonzert im Ettlinger Schloss mit von der Partie. Foto: Fabry

Trauer und Abschied

Konzert für das Hospiz Arista und Information über das Sterben

Wenn sich Künstler zu einem Benefizkonzert zusammenfinden, dessen Einnahmen einen guten Zweck unterstützen sollen, ist das eine gute Sache. Wenn aber die thematische Ausrichtung mit dem Benefizziel – hier das Ettlinger Hospiz Arista – ideal korrespondiert, dann erhöht das die Freude bei allen Beteiligten. Einen solchen Abend erlebten die Besucher am Sonntag im Asamsaal des Schlosses bei „Kulturen des Abschieds“: Vier Studentinnen des Zentrums für Angewandte Kultur (ZAK) der Karlsruher Universität hatten beim Projektseminar „Kulturmanagement“ eine Collage aus literarischen Texten, Originalbeiträgen und Musik zusammengestellt, in dem es um das Thema „Trauer und Abschied“ in den großen Religionen, aber auch um die Darstellung des Todes im Laufe der Literaturgeschichte ging. Da war viel vom Sterben die Rede und wie man den unvermeidlichen Abschied versucht, erträglich zu machen – und genau dies geschieht ja auch im Ettlinger Hospiz.

Es stellt keinerlei Kritik oder Abwertung dar, wenn man die Musikbeiträge nur pauschal würdigt. Aber die Meriten des Kammerchors der Universität unter Nikolaus Indlekofer sind hinreichend bekannt – das sehr fein nuancierende Ensemble sang neben „Sechs geistliche Lieder“ von Hugo Wolf nach Eichendorff-Texten noch eine Totenklage aus einem Werk von Claudio Monteverdi. Und die beiden Spirituals der Mezzosopranistin Rosemara Ribeiro, begleitet von Felipe Valerio am Flügel, bildete den passenden Schlusspunkt dieses spannenden Abends. Aber im Mittelpunkt dieses spannenden Programms, das der Historiker Carl

Jochen Müller moderierte, standen die Textbeiträge, die sich grob in zwei Gruppen einteilen lassen. Da gab es Informationen über die Einschätzung des Sterbens im Judentum und im Islam. „Wir Juden wollen unsere Toten schnell beerdigen, damit ihre Seele ihre Ruhe findet“, erklärte Guido Shamir, der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Pforzheim. Er trug ein Totengebet und das Kaddisch vor – eigentlich eine Lobpreisung Gottes und ein deutliches Zeichen dafür, dass für die Juden der Tod kein Ende, sondern den Übergang bedeutet.

Das gilt auch für die Moslems, bestätigte Rüstü Aslandur, der Vorsitzende des Dachverbandes islamischer Vereine in der Region. „Da der Tod nur den Übergang in ein neues, besseres Leben im Jenseits darstellt, besteht kein Grund zur Klage. Insofern würden die Medien bei uns auch ein falsches Bild vermitteln: Lautstarke Ausbrüche und ekstatisches Wehklagen seien vom Islam nicht gewünscht.“

Es folgten nun die literarischen Texte, für die hervorragende Rezitatorin Lydia Kreibohm – Schauspielerin am Badischen Staatstheater – traumhaft sicher den passenden Tonfall fand. Dabei reichte der Bogen von alten Kirchenvätern über Michelangelo, der in seinem Sonett scharfe Worte für die Verzweiflung und Weltverachtung bei den Zurückgebliebenen findet, bis hin zur literarischen Moderne.

Während bei Gottfried Benn noch ein bisschen Hoffnung mitschwang – „Wer redet, ist nicht tot“ – sind die Texte von Albert Violeis Thelen und Robert Gernhardt dadurch geprägt, dass sie vom Jenseits kaum noch etwas erwarten. hkg